

LYRIX

Lyrik *plus* **X**

Ideen für den Unterricht
zum Gedicht
von Anna Ospelt

Oktober 2020
lyrix-Wettbewerbsthema
„mein geteiltes Leben“

Der Bundeswettbewerb lyrix wird ausgerichtet von lyrix e.V. Die Unterrichtsmaterialien werden im Rahmen des lyrix-Projektes zur kostenfreien Nutzung zur Verfügung gestellt

Autor
Chris Möller

Bildnachweis
Anna Ospelt © Ayşe Yavaş
Kunstwerk, Jochen Lempert,
Plant Volatiles – Krabbeln,
Schlafen, Fliegen, 2020, Edition:
Kunstmuseum Liechtenstein,
Vaduz; Foto © Sandra Maier

Weitere Informationen

lyrix e.V.
c/o Deutschlandradio
Raderberggürtel 40
50968 Köln

[bundeswettbewerb-lyrix.de](https://www.bundeswettbewerb-lyrix.de)
[facebook.de/lyrix.wettbewerb](https://www.facebook.de/lyrix.wettbewerb)
[instagram.com/lyrix.wettbewerb](https://www.instagram.com/lyrix.wettbewerb)

Kontakt lyrix
Carolin Kramer
Geschäftsführung
carolin.kramer@bw-lyrix.de

Anabel Runge
Geschäftsführung
anabel.runge@bw-lyrix.de

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Anna Ospelt

mein geteiltes Leben

Ich habe eine Föhre aus meinem Wald ausgegraben
und auf dem Balkon wieder eingesetzt.

Neben die Hängebuche aus dem Garten meiner Eltern

die Eiche meines Grossvaters in der Florianigasse

und die Bäume meiner bisherigen Wohnungen:

die Birke in der Hagentalerstrasse 26

den Ahorn in der Ahornstrasse 24

den Feigenbaum in der Lägernstrasse 25

die Mammutbäume am Hang gegenüber der Fluhmattstrasse 16

die Linde im Innenhof der Bartenheimerstrasse 13

die Blutbuche vor meinem Schlafzimmerfenster Am Sandwerder 5.

Während ich diese Bäume geduldig pflege

wächst langsam mein geteiltes Leben zusammen.

Vorbemerkungen

Das Gedicht von Anna Ospelt ist ein kurzer Text, der dazu einlädt, den Spuren einer Biografie zu folgen und der darum für den Unterricht der Ausgangspunkt werden kann, um selbst solche lyrischen Spuren zu legen.

Wie bei einer Bestandsaufnahme werden in dem Gedicht die Bäume aufgezählt, die sich in der Nähe der ehemaligen Wohnanschriften eines Ichs befinden, das sein Leben selbst als geteilt bezeichnet. Sowohl die Natur als auch die Adressen können dabei als nüchterne Aufzählung oder als komplexe Karte der eigenen Erinnerungen gelesen werden – eine Lesart, die auch der Seitenblick auf Ospelts Band „Wurzelstudien“ nahelegt, der ein breites „Wurzelwerk“ von Selbstbetrachtungen anhand eines Baumes entspinnt, der im Garten von Ospelts Eltern steht und dessen Vorbesitzer, ein Verleger, im Schreiben zum Wahlverwandten wird.

Das Besondere an dem kleinen Band von Ospelt ist, dass hier Texte, Fotos und Abbildungen zu einem ästhetischen Ganzen collagiert werden – eine Technik, die sich gut in eine Praxisübung für den Unterricht übertragen lässt.

Einstieg

Zum Einstieg liest eine/r der Schüler*innen den Text laut vor. Im Anschluss folgt eine Annäherung an den Text im offenen Unterrichtsgespräch mit Leitfragen.

Wie ist der Text aufgebaut?

Besonders auffällig an dem Gedicht ist der große Block in der Mitte. Die Zeilen 6 bis 11 umfassen eine Liste aus formell parallelen Phrasen (Parallelismus, Enumeration). Die ersten fünf und die letzten zwei Zeilen bilden eine Art erzählerischen Rahmen um diese Aufzählung herum.

Welche Bewegung vollzieht der Text?

Der Text startet mit einem „Ich“, das in einem Wald, den es als „meinen“ bezeichnet, einen Baum

ausgräbt und diesen auf einem Balkon wieder einpflanzt, auf dem bereits viele andere Bäume stehen – der Vorgang bezeichnet eine räumliche Bewegung. Die Bäume wiederum sind Marker von vergangenen Anschriften, in ihrer Nennung vollzieht sich damit ebenfalls eine Bewegung, und zwar eine zeitliche: hinein in die Erinnerung, zurück in die Vergangenheit.

Gibt es in dem Text Hinweise darauf, wie das lyrische Ich empfindet?

Auf den ersten Blick wirkt der Text sehr deskriptiv, als eine Aufzählung von Fakten ohne große emotionale Konnotation. In der letzten Passage findet man aber sehr wohl gut platzierte, zarte Hinweise auf eine tiefere Bedeutungsebene des Gedichts.

*Während ich diese Bäume geduldig pflege
wächst langsam mein geteiltes Leben zusammen.*

Die Worte „geduldig“ und „langsam“ könnten zweierlei bedeuteten. Zum einen besagen sie, dass jemand Zeit und Mühe für etwas aufwendet, zum anderen deutet diese Hingabe bereits an, dass es sich um einen Prozess handelt, der dieser Zeit und Mühe bedarf, der also eventuell nicht ganz unbeschwerlich ist.

Ein „geteiltes Leben“ kann eines sein, dass sich schlicht aus verschiedenen Teilen zusammensetzt und doch schwingt auch hier unüberhörbar eine gewisse Wehmut mit. Geteilt, das ist eben nicht zusammen, das ist unfertig oder noch nicht harmonisch.

Der aktuelle Band von Anna Ospelt aus dem Limmat Verlag trägt den Titel „Wurzelstudien“. Was stellt ihr euch darunter vor und könnte der vorliegende Text auch eine solche Wurzelstudie sein?

Wurzeln zu untersuchen, bedeutet, sich unter die Erde zu graben, zu den unsichtbaren Ursprüngen. Die bildsprachliche Verwendung des Begriffs „Wurzel“ als Ort persönlich-biografischer Herkunft ist fest im kulturellen Gedächtnis verankert und wird

hier als Lesart zudem durch die konkrete Nennung von Familienmitgliedern unterstützt. Hinweise darauf, dass der Text eine Reflexion der eigenen, sinnbildlichen Wurzeln enthält, geben nicht nur die genannten Verwandten, sondern auch die Formulierungen „mein Wald“ und „mein geteiltes Leben“.

Die Besitzbezeichnung „mein“ Wald kann im übertragenen Sinne gelesen werden als Ort der Erinnerung. Wenn man auch den Balkon – der im realen Leben wohl kaum die Tragkraft für all diese ausgewachsenen Bäume besitzt – auf diese Art liest, ergibt sich dadurch eine Gegenüberstellung der beiden Orte. Der Wald, als „mein“ bezeichnet, ist möglicherweise ein versteckter, sehr privater, innerer Ort, während ein Balkon, der hier zudem kein besitzanzeigendes Pronomen bekommt, ein öffentlich einsehbarer Ort ist. Die Föhre wird also verpflanzt an einen Ort, an dem sie potenziell auch von anderen wahrgenommen werden kann. Dabei wird sie zu einer Reihe anderer Bäume gruppiert, die sich aus anderen vergangenen Lebensstationen des lyrischen Ichs bereits hier befinden.

Bleibt man in diesem Bild der Erinnerung, wächst nun also auf dem Balkon sinnbildlich ein neues Wurzelwerk zusammen, der aus all diesen einzelnen Mitbringseln besteht.

Die Bewegung des auf den Balkon Stellens könnte also gelesen werden als eine bewusste Auseinandersetzung mit all dem emotionalen Gepäck der Vergangenheit. Dabei wird nicht bewertet, ob es sich dabei um positive oder schmerzhaftige Erinnerungen handelt. Alles, was man als Leser*in erfährt ist, dass sich ihnen mit Pflege und Zuneigung hingewendet wird.

Vertiefung. Kühle Präzision vs. emotionale Dichte: Erinnerungskarten

Was ist in der Längerstraße 25 passiert?

Eine Besonderheit des Gedichtes sind die präzisen Ortsangaben in Form einer Liste mit Straßen und Hausnummern: einerseits ist das sehr konkret, weil auf ganz bestimmte Orte verwiesen wird, andererseits sehr abstrakt und in der Bedeutung schwer greifbar, weil weitere Informationen fehlen. Mit einer Adresse verbindet man ab dem Zeitpunkt, an dem man sie bewohnt, nicht nur Koordinaten

und Zahlen. Eine Wohnadresse ist ein privater Assoziationsraum voller Eindrücke, Gerüche, Erinnerungen, die sich in ihrer Gänze niemandem vermitteln lassen, der nicht auch dort gelebt hat. Durch diese Tatsache entsteht das besondere Spannungsfeld des Textes. Als Leser*innen können wir zwar ahnen, dass jede einzelne Ortsangabe eine wichtige emotionale Spur ist, die konkrete Bedeutung verschließt sich uns aber. Wer weiß, vielleicht war beispielsweise die „Längernstraße 25“ der Ort der ersten großen Liebe, vielleicht die Wohnung nach der Scheidung der Eltern, vielleicht hat dort jemand das Laufen gelernt oder den ersten Job gefunden. Wir können darüber nur spekulieren.

Bäume als Assoziationsräume

Wie durch die Wohnadressen öffnen sich auch durch die ihnen zugeordneten Bäume assoziative Bedeutungsräume. Ebenfalls nüchtern aufgezählt, verschließen sich die Bäume, anders als die für außenstehende unzugänglichen Adressen, jedoch nicht vor Bedeutungszuschreibungen. Bäume und ihre Namen verbinden wir mit mythisch oder kulturell geprägten Konnotationen, die unterbewusst immer mitschwingen, wenn wir ihnen begegnen.

Was verbindet ihr mit den genannten Bäumen?

An dieser Stelle können die Schüler*innen frei assoziieren, aber auch in einer Internetrecherche mehr über die Bäume erfahren, die im Gedicht genannt werden. Der Mammutbaum steht vielleicht am augenscheinlichsten für Größe und Stärke, wie sein Namensgeber, eine Blutbuche lässt vielleicht an Horrorszenarien denken, über die Birke kann man erfahren, dass sie – zum Beispiel als Maibaum – Fruchtbarkeit symbolisiert, usw.

Diese Assoziationsaufgabekann alternativ auch durch eine erste kleine Schreibaufgabe ersetzt werden. Hierbei verfassen die Schüler*innen unter der Überschrift eines selbstgewählten, im Gedicht genannten Baumes, assoziative Kürzestgedichte, die diese Bäume charakterisieren. Als formelle Richtlinien können eine feste Zeilenlänge oder eine konkrete Gedichtform wie Elfchen oder Limerick dienen.

Was verändern diese Assoziation für die Auslegung des Textes?

Der metaphorische Gehalt der Bäume könnte Hinweise enthalten, welche emotionale Bedeutung die Phase im Leben hatte, die das Ich in der dazugehörigen Wohnung durchlebt hat.

Was bedeutet es, dass eine Blutbuche vor dem Fenster steht? Was kann in dieser Wohnung passiert sein? Natürlich muss an dieser Stelle deutlich markiert werden, dass derartige Überlegungen eine sehr spekulative Auslegung des Textes sind, bei der man sehr viel Bedeutung von außen einbringt. Aus der assoziativen Beschäftigung mit unterschiedlichen Bedeutungen von Bäumen kann sich jedoch, insbesondere im Kontext einer großen Tradition von Naturlyrik, ein spannendes Unterrichtselement ergeben.

Schreibaufgaben

Kartografie: „mein geteiltes Leben“

Erstellen einer eigenen poetisch-biografischen Stadt-Karte: Sucht nach Orten, die ihr auf eurer eigenen Erinnerungskarte eintragen würdet. Das müssen nicht, wie bei Ospelt, ganz konkrete Wohnanschriften sein, das kann auch der Skatepark, das Haus der besten Freundin, die Bushaltestelle, an der ihr jeden Tag wartet, sein - versucht Orte zu finden, die eure bisherige Biografie begleitet haben, die für euch eine besondere Bedeutung haben, die euer Leben bebildern können.

Für die Produktion eurer eigenen Texte unter der Überschrift „mein geteiltes Leben“ könnt ihr die Orte wie Ospelt in einer Liste oder Bestandsaufnahme bereisen und sie mit euren eigenen Beschreibungen und Assoziationen versehen. Es ist aber auch möglich, von der Listenform abzuweichen und eine eigene Form des Kartografierens zu entwickeln, die eurer individuellen Biografie stärker entspricht.

Text und Bild

1. Collagen

Neben dem konkreten Text kann im Unterricht auch das jüngste Buch von Ospelt „Wurzelstudien“ ein interessanter Ausgangspunkt sein, um eine spezielle Form des Schreibens einzuführen und auszuprobieren. Gerade im Kontext von Natur- oder eben auch Erinnerungslirik sind Collagen eine

schöne Methode, einem eigenen Text eine zusätzliche Ebene zu verleihen.

In dieser Unterrichtseinheit bieten sich zwei konkrete Aufgaben an: Eine Collage rund um Ospelts Gedicht zu gestalten oder die selbst zu verfassenden Texte bereits direkt als Collage aus Text und Bild anzulegen. Bei der zweiten Option ist das Besondere, dass Text und Bild nicht voneinander getrennt gedacht werden, sondern von Beginn an in ein gattungsübergreifendes Kunstwerk verschmelzen. Zum Erstellen der Collagen können die Schüler*innen selbst gemachtes Bildmaterial der im Text beschriebenen Orte verwenden, in Magazinen und online nach assoziativ passenden Bildern suchen oder direkt mit Naturmaterialien arbeiten – getrocknete oder abgepauste Blätter oder Waldfundstücke lassen das Bild sogar noch über die zweidimensionale Bildfläche hinaus ins Haptische wachsen.

2. Die Fotoarbeiten von Jochen Lempert

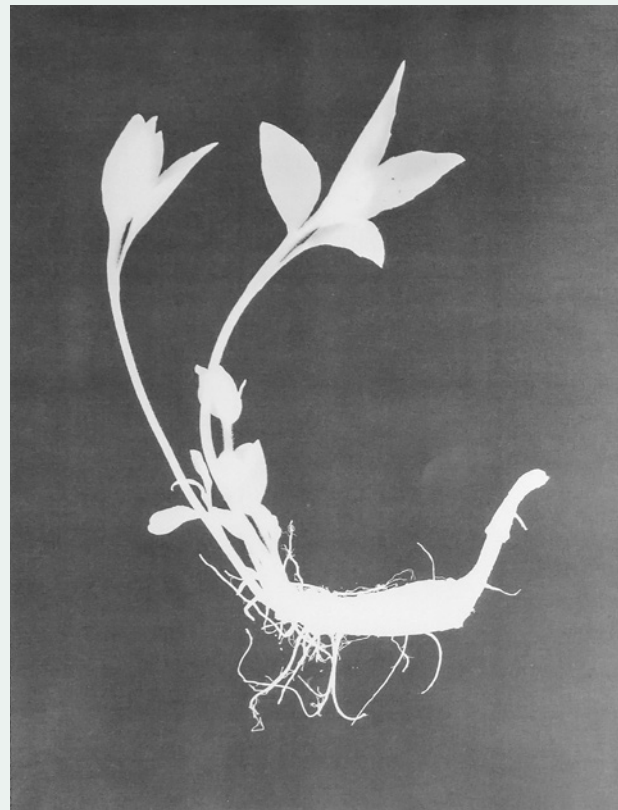


Fig. 1

Fig. 1: Jochen Lempert, Plant Volatiles – Krabbeln, Schlafen, Fliegen, 2020; Digitaldruck auf Papier, Kartonumschlag; 3 Blätter, je 39,7 x 29,7 cm; Detail 1

Einen ganz anderen Startpunkt bieten die Fotografien von Jochen Lempert, die das lyrix-Monatsthema im Oktober 2020 das Gedicht als Kunstwerk begleiten. Ihnen liegt eine Herangehensweise zugrunde, die sich auf eine interessante Weise mit Ospelts Vorgehen in Verbindung bringen lässt. Die Edition *Plant Volatiles – Krabbeln, Schlafen, Fliegen* nimmt drei sehr unterschiedliche Pflanzen in den Fokus und versucht sich der Natur auf eine andere Art und Weise dokumentarisch zu nähern. Auch er betreibt also „Wurzelstudien“, könnte man sagen.



Fig. 2

Die Exponate lassen sich darum vielfältig in diese Unterrichtseinheit einbinden. So könnten sie an dieser Stelle zum Beispiel assoziativer Ausgangspunkt für die eigene Textproduktion werden. Nach der Beschäftigung mit Ospelts Gedicht und der Rolle, die die Natur hier einnimmt, können den Schüler*innen die Werke von Lempert gezeigt werden mit der Aufgabenstellung, auch zu diesen Fotografien einen Text mit der Überschrift „Wurzelstudie“ zu verfassen. Unter dieser Aufgabenstellung haben die Schüler*innen die Möglichkeit, in den Bildern sehr Persönliches zu finden und sie als Vorlage für ihre Selbstreflexionen zu nehmen. Oder

aber sie wählen einen eher analytischen Weg, der die nüchterne Beschreibung der Natur selbst fokussiert und den Pflanzen und ihrer außergewöhnlichen Darstellungsweise nachgeht.



Fig. 3

Ideen zum Weiterarbeiten: Listen als poetisches Mittel

Das prägende Stilelement des Gedichts ist die Aufzählung, die sein Zentrum bildet. Listen als literarisch-poetisches Stilmittel haben eine lange Tradition und darum kann es sich lohnen, diesem rhetorischen Mittel über den vorliegenden Text hinaus eine vertiefende Unterrichtseinheit zu widmen.

Material dazu bieten zum Beispiel die kulturwissenschaftlichen Überlegungen von Umberto Eco („Die unendliche Liste“) oder ein Werk der Schriftstellerin Ann Cotten („Nach der Welt: Die Listen der Konkreten Poesie und ihre Folgen“). Für einen

Fig. 2 & 3: Jochen Lempert, *Plant Volatiles – Krabbeln, Schlafen, Fliegen*, 2020; Digitaldruck auf Papier, Kartonumschlag; 3 Blätter, je 39,7 x 29,7 cm; Detail 2 & 3

ersten Eindruck in das breite Feld der Deutbarkeit von Listen – von prahlerischer Machtgeste in Kriegstexten, über die Bibel bis hin zu mantraartiger Beruhigung oder der Absurdität der Wiederholung – sind in der folgenden Linkliste außerdem zwei weiterführende Artikel zu diesem Thema aufgeführt.

Links

- https://www.deutschlandfunk.de/listen-in-der-literatur-minimalisierungen-eroeffnen.700.de.html?dram:article_id=363872
- <https://oe1.orf.at/artikel/216419/Listen-in-der-Literatur>
- <https://www.limmatverlag.ch/programm/titel/874-wurzelstudien.html>

Vita



Anna Ospelt geboren 1987 in Vaduz. Studium der Soziologie, Medien- und Erziehungswissenschaften in Basel. Anna Aspelt publiziert seit 2011 Kurzgeschichten und Lyrik in Literaturmagazinen und Anthologien, wie das Narr, Miromente, Lyrik von Jetzt, Mosaik und die Horen. 2015 erschien ihr Portraitband „Sammelglück. Sammlerinnen und Sammler in Liechtenstein. 10 Portraits.“ bei Bucher/Hohenems, 2020 der Prosaband „Wurzelstudien“ bei Limmat/Zürich. Für „Wurzelstudien“ erhielt Anna Ospelt ein Stipendium der Stiftung Nantesbuch im Rahmen des Deutschen Prises für Nature Writing und war Stipendiatin des Literarischen Colloquiums Berlin. Sie kombiniert ihre Texte mit Fotografien. Anna Ospelt lebt in Vaduz.

lyrix ist der Bundeswettbewerb für junge Lyrik. Jeden Monat können Jugendliche von 10 bis 20 Jahren online ihre Texte einreichen. Inspiration für das eigene Schreiben bieten zeitgenössische Lyriker und ihre Gedichte. Gekürt werden monatlich 6 Gewinner*innen und auf die 12 besten dieser Nachwuchsautor*innen wartet wiederum: eine Reise nach Berlin!

Mit Schüler*innen die Lust an zeitgenössischer Lyrik und eigenem Sprachspiel entdecken! Zu jedem Monatsthema stellt lyrix Ideen für den Unterricht zum kostenlosen Download bereit: Einstimmung und Kennenlernen des Gedichts, Anregungen zur kreativen Umsetzung, Hintergrundinfos und Gedichtanalyse.